№ 65. Inowraclaw, Montag, den 21. August. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis: für hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12³/₄ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¹/₄ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Die deutsche bundesstaatliche Partei und die gegenwärtige Lage der schleswig-holsteinischen Sache.

In all' dem Gewirre diplomatischer Streitigkeiten, für die man sich sogar in die Kosten von kriegerischen Demonstrationen gestürzt hat, scheint man nachgerade den Kern der ganzen Frage zu vergessen, deren streitige Lösung so großen Lärm macht. Handelte es sich blos um ein Ländchen mit nicht ganz einer Million Einwohner, so würde die Besitzfrage nicht die ganze Nation in ihrem tiefsten Grunde aufregen, sondern die kleine Eifersucht der Regierungen würde sich wie bei anderen Gelegenheiten harmlos verlaufen, nachdem sie eine Zeit lang die Regierungskreise beschäftigt hätte. In diesem Falle aber sieht alle Welt in der Entscheidung der vorliegenden schleswig-holsteinischen Frage die Vorentscheidung in der deutschen Frage. Allgemein nimmt man an, daß eines Tages über sämmtliche Mittel- und Kleinstaaten gerade so entschieden werden wird, wie jetzt über Schleswig-Holstein. Das hoffen und fürchten die Partikularisten der Einzelstaaten, die von keinem Aufgeben eines Theils der Souveränität des Einzelstaates im Interesse der Nation etwas wissen wollen, wenn sie die größten Anstrengungen für die Errichtung eines neuen souveränen Kleinstaates machen, und das hoffen und fürchten die preußischen Annexionisten, die jetzt um jeden Preis Schleswig-Holstein annectiren wollen. Diese beiden Parteien sind aber heute allein in den deutschen Regierungen vertreten. Weil sie aber im Augenblick allein über die materiellen Mittel der betreffenden Staaten gebieten können, so haben sie vorläufig die dritte Partei, die bundesstaatliche, bei Seite gedrängt. Diese dritte Partei hat zwar kein Heer und kein Staats-Budget zur Verfügung und kann deshalb in diesem Abschnitt des Streites nicht activ eingreifen, sie weiß aber so gut, wie die beiden anderen, daß bei der Entscheidung in dieser Frage zugleich über den Weg entschieden werden wird, auf welchem dann die ganze deutsche Frage zur Lösung kommt. Gelänge es einer der beiden Parteien, den Partikularisten oder den Annexionisten, den vollen Sieg in der schleswig-holsteinischen Sache davon zu tragen, wird also ein neuer Kleinstaat mit unbeschränkter Souveränität, der für die Vertheidigung Norddeutschlands so wichtigen nordalbingischen Halbinsel errichtet, oder macht Preußen dieses Land und Volk ohne seine Zustimmung preußisch, so ist in beiden Fällen der Weg der friedlichen Reform aufgegeben, und für die Zukunft in Deutschland der Weg der Gewalt für die Gestaltung eines deutschen Staates bezeichnet. Herr v. Bismarck hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß nur auf dem Wege der Gewalt, oder, wie er sich ausdrückte: „durch Blut und Eisen" der deutsche Staat herzustellen sei, und die Revolutionäre haben ihm in der Stille und auch offen zugestimmt. Sie haben sich über dies Programm gefreut, das ihnen doch über kurz oder lang die Sache in die Hände führen müsse.

Auf der andern Seite würde aber auch der volle Sieg der Particularisten nur jenen Pessimisten zu Gute kommen, die jede friedliche Reform-Bestrebung verspotten, ja, wenn sie können, zu vereiteln suchen. Sie würden nach einem Siege der Particularisten den Beweis in der Hand haben, daß die Regierungen der Einzelstaaten sich jeder Anbahnung eines Bundesstaates widersetzen, und daß also nur nach Beseitigung der Regierungen der Einzelstaaten eine Errichtung für einen Gesammtstaat in Deutschland getroffen werden könne.

Es läßt sich ja gar nicht leugnen, daß die bisherigen Erfahrungen in Deutschland sehr für den Gebrauch der Gewalt sprechen. Die Hoffnung ist in der That nur sehr gering, daß die Souveräne der Einzelstaaten zu einer andern Politik kommen werden, wie die Haltung derselben in der schleswig-holsteinischen Frage von Neuem beweist. Dazu kommt nun noch für eine große Zahl von Politikern das Beispiel Italiens, das durch Gewalt zum Einheitsstaat gemacht ist.

Dennoch können wir für die bundesstaatliche Partei keinen Grund sehen, von ihrem Programm abzugehen, und das der Gewalt entweder der Annexionisten oder der Revolutionäre im engeren Sinne des Wortes anzunehmen.

Bis jetzt ist noch nichts entschieden, bis jetzt scheint keine der beiden Partreien, weder die Particularisten noch die Annexionisten so gestellt zu sein, daß ihr endlicher Sieg sicher vorauszusehen ist; im Gegentheil, ein Compromiß, der durch die Verhältnisse und durch den Verlauf der Sache vorgezeichnet ist, und der wesentlich auf ein bundesstaatliches Verhältniß hinauslaufen würde, bleibt immer noch das Wahrscheinlichste. Wir beklagen deshalb, daß die bundesstaatliche Partei in den letzten Monaten nicht immer wieder mit ihrem Programm in den Vordergrund getreten ist, daß sie sich vielmehr zu einer Art Parteinahme für den Particularismus, besonders in den Mittel- und Kleinstaaten, aus Opposition gegen die Bismarck'sche Politik hat drängen lassen, eine Parteinahme, die sie jetzt schon weit über die Opposition gegen die preußische Annexion selbst hinaus in eine gegen ihr eigenes Programm hineinzureißen droht, ja sie an manchen Orten schon in eine solche hineingerissen hat. Dazu sind wahrlich die Dinge noch gar nicht angethan, jetzt für die absolute Souveränität der Einzelstaaten einzutreten und sich auf die Bundesakte von 1815 zu stellen. Besser wäre es, eine ernste Kritik gegen die Politik der Regierungen der Klein- und Mittelstaaten, besonders aber gegen die des deutschen Bundes in der schleswig-holsteinischen Frage zu üben, was sich mit der Opposition gegen die Annexion ganz gut verträgt. Darum, daß der Particularismus sich gegen die Polikik des Herrn v. Bismarck wehrt, wird er noch lange kein Freund des Bundesstaates. Ja, wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die Herren in München, Dresden, Hannover und Stuttgart sich trotz ihres Hasses gegen die Politik des Herrn von Bismarck doch noch zehn Mal lieber mit Hrn. v. Bismarck als mit der bundesstaatlichen Partei verständigen. Bei ihrem Kampfe gegen Preußen hoffen die Herren v. d. Pfordten und v. Beust jetzt, die bundesstaatliche Partei selbst zu vernichten, und die Haltung derselben bei manchen Gelegenheiten arbeitet ihnen in die Hände.

Dieser Eifer für die Selbstständigkeit der Einzelstaaten, der selbst in der bundesstaatlichen Partei sichtbar geworden ist, steht wahrlich auf einer Stufe mit dem Beifall, den sich Herr v. Dalwigk oder Herr v. Beust auf den Festen in Darmstadt und Dresden erwirbt.

Die Opposition im preußischen Abgeordnetenhause, die in ihrer großen Mehrheit fest auf dem Boden des bundesstaatlichen Programmes steht, hat sich umgekehrt durchaus nicht zu einer direkten oder indirekten Unterstützung der Annextionspolitik hinreißen lassen. Sie hat alle Ansprüche auf die Unterstützung einer solchen Politik bestimmt zurückgewiesen, und ihre Gesinnungsgenossen in den Klein- und Mittelstaaten hätten besser gethan, ihrerseits auch zuerst den nächsten Gegner, d. h. der Particularismus und die Bundestagspolitik zu bekämpfen, als sich von den Herren v. Beust und v. d. Pfordten in das Schlepptau nehmen zu lassen.

Deutschland.

Gastein, 19. August. Der König von Preußen ist heute 9 Uhr Morgens, nach Salzburg abgereist.

Salzburg, 19. August. Herr v. Bismarck ist Freitag Abend hier eingetroffen.

Das Kronsyndicat macht mit seinem Gutachten über die schleswig-holsteinische Angelegenheit entschieden kein Glück. Endlich wird, nachdem die verschiedenartigsten Gerüchte in Umlauf gesetzt waren, das Resultat ihrer Prüfungen bekannt. Dieses kommt, seinem innersten Wesen nach, darauf hinaus, daß das dänische Erbfolgegesetz vom Jahre 1853 in den Herzogthümern rechtsgültig verkündet worden ist. Das ist nun eine Annahme, welche allem widerspricht, was bisher in dieser Beziehung bekannt war, und es ist actenmäßig, daß sogar die preußische Regierung noch im vorigen Jahre auf der londoner Conferenz das dänische Thronfolgegesetz als vollständig ungültig für die Herzogthümer bezeichnet hat. Da wäre es denn doch nun gewiß nothwendig, daß auf das Bekanntwerden des Resultates der Arbeit der Kronsyndici auch recht bald das Bekanntmachen der Gründe folge, welche sie zu einem solchen Resultate gebracht haben. Da heißt es nun plötzlich, die Veröffentlichung des ganzen Gutachtens ist inhibirt worden. So haben wir denn ein Resultat, welches allen bisherigen Annahmen, vollständig widerspricht, und es fehlt uns die Kenntniß der Gründe, womit das Kronsyndicat seine Gründe rechtfertigt, so daß man fast berechtigt ist, an den Mangel ausreichender Gründe zu glauben.

Nach der Wiener Correspondenz der „H. B.-H." wird das Ergebniß der gasteiner Verhandlungen die Herzogthümer unangenehm überraschen und ihre Hoffnungen auf Oesterreich stark erschüttern. Doch sei zu rathen, daß man den Muth nicht verliere, sondern Weiteres abwarte. Oesterreich habe seiner selbst willen, in Rücksicht auf die Mittelstaaten und die Interessen der Herzogthümer selbst, eine Verlängerung des Provisoriums verlangen und dafür Preußen Conzessionen machen müssen; die Kosten des Kompromisses würden die Herzogthümer tragen, wobei es sich in erster Linie um die Ziehung sehr enger Schranken für das politische Leben handle, wobei Oesterreich seine Hände in Unschuld waschen konne. Alles was komme, geschehe nur den Herzogthümern selbst

zu Liebe und man solle bedenken, daß die Hauptfrage noch lange nicht ausgespielt, ja kaum angefangen habe: weder sei sie durch das verlängerte Provisorium im preußischen Sinne entschieden, noch das Verhältniß der Großmächte zu einander günstiger gestaltet worden. (Schlechter Trost!)

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Ueber das Eisenbahnprojekt Posen-Thorn theilt der Jahresbericht der Handelskammer zu Posen per 1864 Folgendes mit: In Betreff der vorgeschlagenen Baulinie haben wir (die Posener Handelskammer) unter Berücksichtigung der dabei in Betracht zu ziehenden wesentlichen Interessen, auf Erfordern der hiesigen Königlichen Regierung uns gutachtlich dahin ausgesprochen:

1) Daß in Bezug auf die Strecke Posen-Gnesen die Einhaltung einer möglichst geraden, in ziemlich gleicher Entfernung zwischen Pudewitz und Kostrzyn sich bewegenden, von Schwersens nach Wierzyce führenden Linie sich empfehle, daß aber

2) wenn dieser Richtung etwa bauliche Hindernisse entgegenstehen sollten, die Linie über Kostrzyn in allen Hinsichten der über Pudewitz vorzuziehen sei;

3) Das zunächst der Bau von Posen nach Thorn als Haupt-Objekt betrachtet und einer um denselben werbenden Gesellschaft die Herstellung einer Flügelbahn auf Bromberg als Bedingung für die Konzession nicht gestellt werde;

4) Daß für den Schienenweg Posen-Thorn die Richtung über Gnesen-Trzemeszno-Strzelno-Inowraclaw am Vortheilhaftesten zu erachten, und

5) daß der letztere Ort als geeignetster Anschluß für die etwa später auszuführende Zweigbahn nach Bromberg zu bezeichnen sei.

Die endliche Ausführung des hier in Rede stehenden, schon von längerer Zeit in Aussicht genommenen Projekts ist zu wünschen."

— [Generalversammlung des Vorschußvereins vom 19. d.] Bei Eröffnung der Generalversammlung — Abends 8 Uhr — hatten sich nur wenige Mitglieder eingefunden, die indeß im Verlaufe der Sitzung zahlreicher wurden. Vor dem Eingang in die Tagesordnung hat der Vorsitzende Herr M. Salomonsohn hervorgehoben, daß, wenn es bisher zu beklagen gewesen, daß die Einlagen in die Vereinskasse nur sehr geringe waren, dieselben nunmehr in erfreulicher Weise zugenommen hätten, so daß die an den Verein gestellten Darlehnsgesuche, wenn auch nicht vollständig, so doch ziemlich genügend berücksichtigt werden konnten.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Mittheilung der Revisoren über den richtigen Befund der Rechnung des Jahres 1864, welcher letzterer die Versammlung Decharge ertheilt. Hierauf folgte die Vorlegung eines Nachweises des Geschäftsberichts pro II. Quartal. Wir entnehmen demselben folgende Daten:

Zahl der Mitglieder 128,

eingegangene Monatssteuern	205 *Thlr.*	2 *Sgr.*	6 *Pf.*
aufgenommene Darlehen	1822 "	— "	— "
eingegangene Zinsen	95 "	1 "	6 "
Unkosten a, einmalige 1 *Sgr.* 25 *Sgr.*			
" b, ständige 5 " 15 "			
	7 "	10 "	— "
ausgegebene Vorschüsse	4648 "	1 "	— "
zurückempfangene Vorschüsse	3909 "	3 "	— "
gezahlte Zinsen	20 "	7 "	6 "
zurückgezahlte Darlehen	1350 "	— "	— "
Gesellschafts-Vermögen (Reserve-Conto)	234 "	11 "	8 "
Gesammtguthaben der Mitglieder	1260 "	7 "	6 "

Restanten

a, an Monatssteuern 3 Mitglieder

b, an Capital 2 Posten 60 *Thlr.* u. 8 *Thlr.* 1 *Sgr.*

Cassenbestand am 30. Juni 101 *Thlr.* 2 *Sgr.* 6 *Pf.*

Hierauf wurden für zwei Mitglieder, welche den Ausschußsitzungen seit längerer Zeit nicht beiwohnten, zwei andere und zwar die Herren Adolph Gottschalk und Ed. v. Schkopp gewählt. Die Versammlung hat ferner einstimmig beschlossen, aus dem Verbande der Provinz Posen zu treten und sich an den der Grenzkreise (Thorn) anzuschließen. Veranlassung hierzu gab Herr Schulze-Delitzsch bei seiner jüngsten Anwesenheit in Thorn. Die Versammlung genehmigt die Anschaffung eines diebessichern Geldspindes für den Maximalpreis von 100 Thlr. Hierbei wurde jedoch die Generalbedingung geknüpft, daß der zeitige Rendant Herr Fritz Nelte — dem dasselbe zur Aufbewahrung des Vereinsvermögens übergeben werden soll — behufs Erwerbung des Spindes monatliche Abschlagszahlungen von 5 Thl. an die Vereinskasse zwar machen kann, letzterer aber vorbehalten bleibt, die Ratenzahlungen jederzeit zurückzuerstatten und somit das Spind als Gesellschaftsvermögen zu behalten. Unter geschäftlichen Mittheilungen, welche für die Oeffentlichkeit ohne Interesse sind, wird die Sitzung um 9¼ Uhr geschlossen. Die Versammlung nahm im Ganzen, wenn auch mitunter in etwas lebhafter Weise, einen regelmäßigen und geordneten Verlauf.

Herr Schulze-Delitzsch macht Folgendes bekannt: „der zu Stettin in der Zeit vom 20. bis 23. August stattfindende Vereinstag des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften hat nach § 7 des organischen Statuts die Verpflichtung: zu prüfen, ob die von den Landes- und Provinzialunterverbänden angenommenen Statuten und Geschäftsordnungen nicht mit dem allgemeinen Verbandsstatut in Widerspruch stehen, indem nur die von dem Allgemeinen Vereinstage anerkannten Unterverbände die in dem organischen Statut bestimmte Stellung einzunehmen berechtigt sind. Demgemäß fordere ich hierdurch die sämmtlichen Direktoren der Landes- und Provinzialunterverbände ergebenst auf, mir die gedachten Verbandsstatuten und Geschäftsordnungen nebst allen auf den Unterverbandstagen neuerdings etwa gefaßten Abänderungsbeschlüssen schleunigst einzusenden. Der Anwalt des Allgemeinen Verbandes Deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschafter Schulze-Delitzsch."

— Am Sonnabende ist es der hiesigen Polizeibehörde gelungen, in der Person einer bei dem Dr. M. in Dienst stehenden Köchin eine von dem Kgl. Kreisgerichte in Bromberg wegen schweren und einfachen Diebstahls im Jahre 1864 zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Verbrecherin zu entlarven, nachdem dieselbe trotz der Wachsamkeit der Polizeibehörde in Bromberg unter falschem Namen als Amme daselbst conditionirte.

— Dachdeckerlehrlinge haben es sich nicht

Die Schwägerin.

(Fortsetzung.)

Hansjörg war glücklich in seinem neuen Hausstande, das konnte man, ob er gleich nicht viele Worte machte, an dem Eifer sehen, mit dem er mehr als je der Arbeit oblag, und an der gemüthlichen Zufriedenheit, die seine Mienen ausdrückten, wenn er am Feierabend nach Hause kam.

Margret hatte alle Ursache, viel auf ihn zu halten, wie sie that. Unsichtlich und unermüdlich in der Arbeit, war er daneben verträglich gegen die Nachbarn, friedlich im Hause, freundlich gegen das Gesinde. Selbst Sonntags ging er nicht, wie mancher Andere, Abends zum Bier, sondern wandelte mit seinem Weibe durch das Feld hin und ergötzte sich an der Betrachtung des reichen Gottessegens, womit die Plage und Mühe der Wochentage gekrönt wurde, an den blühenden Wiesen und wogenden Saaten auf dem Ackerfelde.

So war der Hochsommer gekommen, das Korn schwankte, der Reife nahe, im Abendwinde als man sich im Dorfe nach Beendigung des „Heuet" wieder eines ruhigen Sonntags erfreute. Als es aus der Nachmittagskirche geläutet hatte, schlugen Hansjörg und sein Weib den Weg nach dem Walde ein, dessen kühler Schatten heute besonders einladend erschien. Sie unterhielten sich in größter Zufriedenheit über verschiedene Verhältnisse des Dorfes; auch auf den Bruder kamen sie zu sprechen. Er hatte das ganze Dorf in Verwunderung gesetzt, durch den Eifer, mit dem er sich plötzlich dem Umtrieb seines Gutes zugewandt hatte, als ob kein Bierhaus mehr in der Umgegend und keine Kegelbahn in der Stadt gäbe. Hansjörg sprach nur die Befürchtung aus, daß es nicht immer so bei ihm bleiben möchte, da er ein gar besonderer Kopf sei, der eifrigste Mensch in Allem, auf was er sich werfe, aber von keiner Ausdauer. Margret sprach von seiner Ehe; ihr bangte, wenn die Sommergeschäfte zu Ende seien, die ihn jetzt den ganzen Tag zu Felde hielten und er mehr zu Hause sein müsse, möchte er sich weniger in sein Weib schicken, als er bis jetzt gethan hatte.

Wie ganz anders lautete, was sie von sich sprachen. Es war Aussicht da, daß die auf der Bühne aufbewahrte Wiege in die Kammer gestellt werden dürfe, und Hansjörg hielt sein Weib darum um so werther. Im traulichen Zwiegespräch schloß er jetzt sein Herz mehr auf, als er sonst zu thun pflegte. War er stolz darauf Vater zu werden, und ihm deuchte auch, seine Häuslichkeit, in der ihm jetzt schon so wohl war, müsse noch viel heiterer werden, wenn so ein junges, neues Leben darin eingekehrt sei.

„Sieh', Margret," äußerte er, „mir ist's grad, als ob meine Sache jetzt erst recht mein eigen wäre, da ich weiß, daß es nach mir nicht in fremde Hände kommt. Noch einmal so gern müht man sich ab, wenn man weiß, für wen man's thut."

Margret empfand noch viel mehr, konnte aber nicht Alles so aussprechen; sie wußte ja selbst nicht über das klar zu werden, was sich in ihrem Herzen für dies Kind, dem sie entgegensah, so innig und so mächtig regte.

„Guck, Hansjörg", sagte sie nach einer Weile, während deß sie nachsinnend zu Boden geschaut hatte. „Du wirst mirs nicht übel nehmen, ich kann nichts dafür, — seit ich an das Kind denk', ist alles anders, mir ist, als wäre ich auf einmal wie hier angewachsen, ich bin daheim da, und wunderselten kommt mir noch ein Verlangen nach meiner alten Heimath. Es wird keine Sünde sein, auch hat mirs meine Mutter vorhergesagt, aber ich hätte nie gedacht: Geschwisterige und Vater und Mutter liegen mir jetzt nicht mehr so nah an, wie sonst; das eigene Kind wird mir näher sein, das spüre ich schon jetzt. Gott gebe nur, daß wir uns seiner lebend und gesund erfreuen dürfen. Man spürt es nie so recht, wie man mit allem in Gottes Händen steht, als in meinen Umständen."

Langsam wandelte das Paar heim, als die Abendglocken ertönten. Das war ein vergnügter Sonntag gewesen.

Eine ziemlich ruhige Woche folgte dem Sonntage. Zwischen dem Heuet und der Erndte giebts immer einen kleinen Stillstand in den Feldgeschäften, bei welchem der Bauer, wenn es auch immer etwas zu thun giebt, sich doch auch einige Ruhe gönnen kann. Die Sonne brannte Tag für Tag, wie man es vor der Erndte gern sieht, jeder Tag machte die Körner in den schwanken Halmen schwerer. Am Samstag Abend wetzten die Bauern ihre Sicheln, die Bäuerinnen wogen ihren Schmalzvorrath, und rüsteten heraus, was sie für die Erndteküchlein aufwenden wollten. Heuer trug sich es aus, eine flotte „Sichelhenke" zu halten, man hatte schon sehr lange kein so gutes Frühjahr erlebt.

Auch Margret war längst darauf bedacht

entgeben lassen, bei Reparatur eines Daches mehrere Kisten Cigaren bei Seite zu schaffen, wofür sie natürlich zur Strafe werden gezogen werden. Dieser Fall darf wohl zur Verhütung von Diebstählen mitgetheilt werden.

— In Beziehung auf die Form, in welcher die Cassation der Wechsel-Stempelmarken erfolgen soll, hat das Haupt-Steueramt für die inländischen Gegenstände auf eine dieserhalb an dasselbe gerichtete Anfrage so eben folgende vom 14. d. M. datirte Entscheidung getroffen: „Auf ihre unterm 2. d. M. an den General-Direktor der Steuern gerichtete Vorstellung eröffnen wir Ihnen dem uns gewordenen Auftrage gemäß, daß der § 4 der Bestimmungen A. über die Verwendung von Stempelmarken vom 14. Februar d. J. unverkennbar voraussetzt und anordnet, daß die zur Cassation von Stempelmarken für erforderlich erachteten Vermerke mit der Feder geschrieben werden. Gleichwohl ist nichts dagegen zu erinnern, wenn die Cassation der Marken durch den Abdruck eines die nöthigen Vermerke enthaltenen farbigen Stempels bewirkt wird. Zugleich wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß die Cassationsvermerke bei Stempelmarken zu ausländischen Wechseln von denen bei anderen Schriftstücken verschieden sind.

— Auf Grund eines Erlasses der königl. Ministerien des Krieges und des Innern vom 15. Juli cr. bringt die Königl. Regierung zur öffentlichen Kenntniß, daß den im Herbste zur Reserve entlassenen Mannschaften gestattet ist, **innerhalb 14 Tagen nach ihrem Eintreffen in der Heimath** bei der Ortsbehörde ihre Zurückstellung hinter die siebente Altersklasse zu beantragen, und daß die permanenten Mitglieder der Kreis-Ersatz-Kommissionen ermächtigt sind, auf derartige Gesuche schriftlich zu bescheiden. Die getroffenen Entscheidungen bleiben bis zum nächsten Klassifikationstermin in Kraft.

— Die erste Strecke der **ostpreuß. Südbahn** wird Anfang September dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Landwirthschaftliches.

In der Regel wird für die Kultur der Wiesen sehr wenig oder nichts gethan. Sie sollen jährlich Einträge liefern und so muß auch etwas dafür gethan werden, daß sie für die fortlaufenden an sie gemachten Anforderungen auch einigen Ersatz erhalten. Es ist schon für viele Wiesen bedeutend gewonnen, wenn man eine Regulirung ihrer Bewässerung vornimmt. Man sorge dafür, daß sie weder zu viel noch zu wenig Wasser haben. Ist jedoch die Lage der Wiesen so, daß sie eine genügende Bewässerung nicht erhalten können, so muß man zu anderen Mitteln Zuflucht nehmen und sie düngen. Dazu findet sich auch in der That vielfach Gelegenheit, ohne daß wir den Dünger dem Acker geradezu zu entziehen brauchen.

Auf diese Weise kann jede Art von Dünger mit Vortheil benutzt werden, selbst Unkrautgesäme, die man vom Acker fern halten muß, sogar die verhaßten Quecken, womit man leider noch zu oft Wege ausbessert, dienen zu einem wesentlichen Verbesserungsmittel mäßig feuchter und vermooster Wiesen. Wenn man dieselben im frischen Zustande unmittelbar vom Acker auf die Wiese bringt, sie 3 Zoll hoch gleichmäßig darüber breitet, festtstampft oder walzt, thun sie Wunder. Das süße Queckengras giebt ein leckeres Grün- und Heufutter, es bildet eine dichte Grasnarbe, das Moos und schlechte Gras verschwindet, die Wiese ist kurirt, der Zweck billig erreicht und man erntet um die Hälfte mehr oder das Doppelte an Heu.

Unter den thierischen Düngerarten ist der Schweinemist vorzugsweise zur Düngung solcher Wiesen geeignet, welche keiner Ueberschwemmung ausgesetzt sind und da derselbe wegen der, in ihm enthaltenen Unkrautgesäme den Acker verunreinigt, für diesen nicht passend und am ersten entbehrlich ist. Man bringt zu diesem Behufe den Schweinemist bei jedesmaligem Ausmisten frisch auf die Wiese, in der Zeit vom Oktober bis Mitte März, breitet ihn gleichmäßig so dick darüber, daß die Wiese damit vollständig bedeckt ist, läßt ihn ruhig liegen bis Mitte März, wendet ihn um, harkt ihn ab, sobald warmes Wetter eintritt und benutzt die strohigen Ueberreste zur nochmaligen Einstreu.

Ebenfalls eine gute Wirkung äußert das Kartoffelkraut, frisch auf die Wiese gebracht, auf den Graswuchs. Man bringt es so stark auf, daß die Wiese vollständig damit bedeckt ist, läßt es über Winter ruhig liegen, bis das Wachsthum beginnt, und verfährt im Uebrigen ganz so wie mit dem Schweinemist. Je dunkler und schwärzer die Wiese durch den Abfall der Kartoffelkrautblätter ꝛc. nach dem Abharken des Kartoffelkrauts erscheint, um so größer und nachhaltiger ist die günstige Wirkung auf den Graswuchs.

Ferner ist der Hühner- und Taubenmist im zeitigen Frühjahre im trockenen zerkleinerten mit der Hand recht gleichmäßig ausgestreuet, ein ganz vorzügliches Düngungsmittel der Wiesen, das mehrere Jahre nachhält. Wenn man den Geflügelmist sorgfältig sammeln möchte, was es wohl werth ist, so könnte man selbst in jeder kleinen Wirthschaft, die nur einige Hühner hält, so viel Mist davon zusammen bringen, daß es doch der Mühe lohnt, denselben zur Wiesendüngung zu benutzen. Ein Haushuhn liefert jährlich ungefähr 30 Pfd. trockenen Mist, der dem Guano in seiner Wirkung nicht viel nachsteht und nachhaltiger ist. Dreißig Pfund dieses Mistes reichen auf 50 Quadratklafter Wiesenfläche zur Ueberdüngung aus.

Holz- und weiße Torfasche im trockenen Zustande, im zeitigen Frühjahre bei windstillem Wetter gleichmäßig ausgestreut, ist ebenfalls ein vorzüglicher Wiesendünger.

Der Ofenruß, mit dem in Berührung zu kommen, man möglichst zu vermeiden sucht, und den man deshalb auch sonst gar nicht zu benutzen pflegt, ist der vorzüglichste Wiesendünger. Er muß Anfangs Frühjahr bei windstillem Wetter mit der Hand dünn ausgestreut werden. Er zaubert die herrlichsten Kräuter hervor. Bei sorgfältiger Sammlung und trockener Aufbewahrung kann selbst in jeder kleinen Haushaltung so viel Ruß gesammelt werden, um wenigstens einige Quadratklafter Wiese damit zu bedüngen.

Auch die Grabenauswürfe, wenn dieselben sogleich nach der Räumung im regelmäßigen Haufen — circa 2 Klafter groß — zusammengesetzt, einmal, oder besser zweimal während des Sommers umgestochen werden, liefern, nach der Grummeternte auf die Wiese gebracht — circa 6 Kubikfuß auf die Quadratklafter — ein beachtenswerthes Verbesserungsmittel der Wiesen.

---

gewesen, einen guten Vorrath an Schmalz für diesen Tag zu sammeln. Hansjörg kam der Ertrag der Fruchtäcker über alles Erwarten hoch vor; sie konnten voraussichtlich von dem Erlöse dessen, was über den Hausverbrauch gewachsen war, neben den Zinsen noch eine namhafte Summe vom Kapital der Schuld heimzahlen; da freute sich das junge Weib, einmal Mann und Gesinde einen fröhlichen Tag bereiten zu können.

So kam der Sonntag, dessen Morgen bedenklich schwühl war, so daß schon während der Kirche eine drückende Stimmung auf den Gemüthern lastete. Mit besonderer Andacht wurde das Gebet um Bewahrung der Feldfrüchte gesprochen. Auf dem Heimwege von der Kirche sprachen die Männer kopfschüttelnd zusammen, langsam gingen sie dann nach Haus, wo das sonntägliche Mittagessen schweigsam und ohne die sonstige Behaglichkeit eingenommen wurde.

Allmählich zog sich das gefürchtete Gewitter zusammen. Hansjörg hatte sich zu seinem Vater unter den Birnbaum in den Hof gesetzt und verfolgte, während dieser den Flug seiner Bienen beobachtete, in ängstlicher Spannung den Lauf der Wolken.

Margret war in die Nachmittagskirche gegangen und kam eben zurück, als die ersten Donnerschläge erfolgten. Sie konnte kaum noch das Gesangbuch aus der Hand legen und die Fensterläden an der Wetterseite schließen, als schon ein prasselnder Hagelschauer, den Tag verdunkelnd, niederfiel. Die Hände ringend und die Augen voll Thränen stand sie da und stammelte aus gepreßtem Herzen Gebete um Abwendung der Gefahr, Hansjörg aber lehnte sich, der Hagelkörner nicht achtend, die ihm Beulen schlugen, zur Thür hinaus, um zu sehen, wohinzu das Gewitter seinen Lauf nehme. Der Strich ging gerade über die Markung des Ortes.

Als das Gewitter vorüber war, eilte Hansjörg wie alle seine Nachbarn nach der Stätte der Zerstörung; Margret begleitete ihn. Der Himmel lachte wieder mild auf die verwüstete Erde herab und die Abendsonne zeigte sich vor dem Untergehen noch in vollem Glanze als wollte sie einen schönen Tag auf morgen verheißen. Aber was half das jetzt? Die Erndte des Jahres war vernichtet, das sah das Ehepaar, als sie bei dem Felde anlangten und werthlos — Margret unter leisem Weinen, ihr Mann tief aufathmend und die Hände in den Taschen krampfhaft ballend, — die Stätte der Zerstörung überblickten. Welch einen Anblick bot dieselbe! Die ganze Markung, vor wenigen Stunden noch mit der Fülle, gleich golden schwimmenden Halmen bedeckt, war verheert.

Eine traurige Woche folgte jetzt, voll Arbeit und Mühe, die keine Freude gewährten. Das ganze in den Grund geschlagene Korn mußte man Aehre um Aehre zusammenlesen, um mindestens noch zu retten was zu retten war. Dies erforderte doppelt so viel Zeit und Arbeit als eine gewöhnliche Erndte, und die Arbeit wurde mit schwerem Herzen und verdrossenem Muthe ausgeführt.

Hansjörg hatte sich nach seiner Art nicht sogleich vom Unglück überwältigen lassen; er war der erste, der Montags in der Frühe, da andere noch rath- und trostlos standen, die Arbeit angriff. Aber um so stärker war die allmähliche Nachwirkung des Geschehenen auf ihn. Er hatte bei Uebernahme des Guts darauf gerechnet, auch in den geringen Jahren mindestens immer die Zinsen der auf dem Gute haftenden Schulden von dem Erlöse der Erndte zahlen zu können. Nun hatte er nach mühsamer Einsammlung von zwei Wochen kaum so viel heimgebracht, als er für sein eigenes Haus brauchte. Der Herbst rückte heran, und zum Zahlen war keine Aussicht. Margret rieth ihm, ein Stück Lands zu verkaufen, um die Schuldenlast nicht noch mehr anzuhäufen. Aber das hieß ihn an der empfindlichen Seite angreifen. Er setzte seine Ehre darein, den Hof zu erhalten, wie er ihn vom Vater übernommen hatte, ja er hatte sogar gehofft, wenn es gut gehe ihn bei günstiger Gelegenheit noch zu vergrößern. Bei dem Verkaufe hätte er sich jedes Fleckchen vom Herzen reißen müssen, und damit gleich im ersten Jahre seines Hausstandes zu beginnen, däuchte ihm eine unauslöschliche Schmach.

Ein Mittel war noch übrig. Er ging die Forstbehörde um Erlaubniß an, in seinem Walde in größerem Maße fällen zu dürfen. Mit einigen der schönsten Stämme wäre der Ausfall für das laufende Jahr gedeckt gewesen. Die Antwort war jedoch eine abschlägige. Das Holz, hieß es, sei zum Schlagen noch nicht reif.

Zum erstenmale seit ihrem Hausstande sah Margret ihren Mann in heftigem Zorn. Daß ihm verboten sein sollte, auf seinem eigenen Grund und Boden nach seinem Willen zu schalten, däuchte ihm unerhört.

(Fortsetzung folgt.)

Es belohnt die Arbeitskosten durch den besseren Graswuchs doppelt und mehrfach. Das Moos wird dadurch vertilgt und die schlechten Gräser durch die besseren verdrängt. Die Wiese wird gleichsam verjüngt und überhaupt eine bessere, gute Grasnarbe geschaffen.

Bei abhängigen Lagen der Felder werden die angrenzenden Wiesen bei heftigem Regen zu oft und zur Unzeit mit Boden beschlemmt. Diesem Uebelstande kann man sehr leicht dadurch begegnen, daß man hinreichend große und tiefe Schlammfänge am Ackerrande, dort wo die Wasserfurchen auf die Weise münden, ausgraben läßt, in welchen sich die Schlammtheile des Wassers absetzen können, und welche nur das schlammfreie Wasser auf die Wiesen lassen. Sind die Schlammfänge bis 1 Fuß unter der Oberfläche voll Schlamm, so müssen sie geleert werden. Man kann diesen Schlamm mit Vortheil zur Verbesserung der schlechten Stellen auf der Wiese benutzen, zu welchem Zweck man ihn nach der Grammeternte vor Winter bei 3 Kubikfuß auf die Quadratklafter ausbreiten läßt.

Alter Bauschutt und die Ueberreste alter Lehmwände — zwei Kubikfuß auf die Quadratklafter — sind auch ein ganz vorzügliches Mittel zur Verbesserung der Grasnarbe und von nachhaltiger Wirkung. Die darin enthaltenen Steine und Ziegelstücke müssen sorgfältig abgelesen werden, damit diese beim Mähen nicht hindern und die Sense ordentlich aufgelegt werden kann.

Verzeichniß der vor der Prozeßabtheilung des hiesigen königl. Kreisgerichts angestandenen Termine.

(Objekt über 50 Thaler.)

Am 16 August.

Simon c. Michalski. — Hirschberg c. v. Duszynski. — Neumann c Szkolny. — Seelig c. Jesion. — Reckzeh c. Jaffe.

O e f f e n t l i c h e
Stadtverordneten = Versammlung
Mittwoch, den 23. August 1865, Abends 6 Uhr.

Es soll verhandelt werden:

1) Die Verpachtung von 18 Morgen 2 □Ruthen auf der Szymborzer Feldmark belegenen Landes.

2) Die Pachtung des erforderlichen Holzgelasses für die Bewohner des neuen Schulhauses auf ein Jahr.

3) Die Bauausführung der Stallungen und Abtritte am neuen Schulhause nach einem beigelegten Plane.

4) Die Vermiethung von Lokalen in demselben Gebäude.

5) Ein Antrag auf Gehaltszulage.

Inowraclaw, den 19. August 1865.

In Vertretung **Moritz Salomonsohn.**

Ich habe mich am hiesigen Orte niedergelassen.

Dr. v. Reutt,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Inowraclaw, den 21. August 1865.

Wegen Aenderung der Bahnzüge geht mein
O m n i b u s
von heute ab **um 3 Uhr Morgens von Inowraclaw nach Bromberg.**

Ludwig Heise.

Gute Theerkohlen
2 Scheffel à 8 Sgr., berühmt als gutes billiges Brennmaterial, und **gute bereits gegrabene und gespaltene trockene**
Holzstubben
bedeutend billiger als anderes Holz ist in größeren und kleineren Posten zu haben bei

G. H. Meyer, Theerfabrikannt in Seebruch bei Schulitz.

☞ Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mehrere fast neue Ladenspinde, sowie 1 Regal zum Kleideraufhängen billig verkaufen werde; dieselben eignen sich zu jedem Geschäfte, und wollen sich reelle Käufer gefälligst an mich wenden.

Inowraclaw, im August 1865.

H. Schiefelbein.

Bekanntmachung.
Im Auftrage des Königlichen Kreisgerichts hierselbst werde ich am

23. August cr. Vormittags 11 Uhr

in Witowice ein Klavier gegen gleichbaare Bezahlung öffentlich verauctioniren.

Inowraclaw, den 16. August 1865.

In Vertretung des Auctions-Commissarius **Rusch.**

---

2 Schneidergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei

J. Streifling.

Thymothee,
frischer Ernte, verkauft den Centner mit 14 Thl. das Dominium Tupadly a. M.

Herrmann Thiels Sommersprossenwasser. Erfunden von Dr. Hennecke, gegen Sommersprossen, Flechten, Leberflecke, Hautfalten, Narben, Nasenröthe, spröde Haut, Pickel und Finnen etc. macht den Teint geschmeidig und blendend weiß. Preis à Flacon 20 Sgr. Alleiniges Depôt für Inowraclaw und Umgegend bei Hermann Engel in Inowraclaw. Herrm. Thiel, Berlin: Fabrik Wasserthorstr. 32.

Schul-, Gebet- und Gesangbücher in deutscher und polnischer Sprache empfiehlt zu billigen Preisen

H. Ehrenwerth.

A n n o n c e !
Die Deutsche Hypothekenbank in Meiningen
fährt fort kündbare und **unkündbare** Darlehen auf städtische Grundstücke und ländliche Besitzungen sowohl in Baar als auch in Pfandbriefen zu gewähren.

Nähere Auskunft ertheilen auf **nur persönliche** Anfragen die unterzeichneten General-Agenten

Gebr. Hirschfeldt,
in Bromberg, alte Pfarrstraße Nr. 127.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum empfiehlt sich zur Aufnahme von Versicherungen gegen Feuersgefahr unter liberalen Bedingungen
Die Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin
und ist zur Entgegennahme von Anträgen gern bereit

Die Haupt-Agentur Inowraclaw.
Adolph Gottschalk.

Die erste Sendung von
Strickwollen und Wollwaaren
habe ich erhalten und empfehle ganz besonders: **Kragen, Hauben, Fanchons, Kinderjäckchen und Unterröcke, Herrentücher, Shawls u. dergl. m.** und bitte um geneigten Zuspruch.

Pierwszą nadsyłkę
towarów wełnianych i wełny do pończoch
odebrałam. Polecam zaś szczególnie **kołnierzyki, czepki, fanszoniki, kaftaniki dla dzieci i spodniczki, chustki męzkie, szale i t. p.,** i proszę o łaskawy odbiór.

in Inowraclaw. **J. Eitner.** w Inowrocławiu.

Dom. Niemojewo
ma 120 tlustych skopów, hat 120 fette Hammel,

poszukuje dobrze ułożonego wyżła. sucht einen gut dressirten **Hühnerhund.**



☞ Von heute ab lasse ich für Niemanden Obst pressen, es müßte denn das Doppelte der Preise des Obstes, nach dem Einkauf berechnet, an das hiesige Stadtlazareth gezahlt werden.

G. Gnoth.

☞ Für meine Leinen- und Schnittwaaren - Handlung wünsche ich einen anständigen Lehrling zum sofortigen Antritt.

Zadek Lewin, in Strzelno.

Ein Lehrling kann sofort in meinem Manufaktur- und Garderoben-Geschäft, verbunden mit einem Produktengeschäft aufgenommen werden.

M. Friedländer, in Thorn.

☞ Ein anständiger Knabe, (ohne Unterschied der Confession) der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann sich melden in der Buchdruckerei dieses Blattes.

H a n d e l s b e r i c h t e.
Inowraclaw, den 19. August 1865.

Man notirt für

Weizen: 125pf. — 128pf. bunt und hellfarbig 50 bis 52 Thl. 128pf. — 131pf. hellbunt 52 bis 54 Thl. feine weiße und schwere glasige Sorten über Notiz.

Roggen: 123— 125pf. 35 Thl.

Gerste: große 26 — 27 Thl. ganz hübsche helle, schwere Waare 28 — 29 Thl.

W.-Erbsen: 40 — 43 Thl. gute Kochw. 44 Thl.

Hafer: 22 Thl. per 1250pf.

W.-Rübsen: feucht und mittelmäßig 75— 85 Thlr. ganz trockener 90—92 Thlr.

Kartoffeln: 12 —15 Sgr.

Bromberg, 19 August.

Weizen 125—127—130pf. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 4 Lth. Zollgewicht) 52—54—55 Thl., feinste Qualität je nach Farbe 131—133pf. holl. (85 Pf. 23 Lth. bis 87 Pfd. 3 Lth Zollgewicht) 56—58 Thl.

Roggen 123—126pf. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 82 Pfd. 15 Lth. Zollgewicht) 34 — 36 Thl.

G.-Gerste 114—118pf. holl. (74 Pfd. 19 Lth. bis 77 Pfd. 8 Lth. Zollgewicht) 28 — 30 Thl.

Hafer 25 Thl.

Erbsen 41 — 44 Thl. Kochw. 46 Thl

Winter-Rübsen 90 – 94 Thlr.

Raps ohne Umsatz.

Spiritus nichts gehandelt.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 24 pCt. Russisch Papier $79\frac{3}{4}$ pCt. Klein-Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Berlin, 19. August.

Roggen gedrückt — loco 44 bez. August-September $43\frac{1}{8}$ bez. — Septbr.-Oktober $43\frac{3}{4}$ bez. November - December $46\frac{1}{4}$ bez.

Spiritus loco $14\frac{11}{12}$ bez. — August-Septbr. $14\frac{5}{12}$ bez. September - Oktober $14\frac{5}{12}$ bez.

Rüböl August-Spt. $13\frac{3}{4}$ bez. September-Oktober $13\frac{3}{4}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $94\frac{3}{4}$ bez.

Amerik. 6% Anleihe p. 1882 $72\frac{7}{8}$ bez.

Russische Banknoten $80\frac{1}{2}$ bez.

Danzig, 19. August.

Weizen sehr flau 10 Fl. billiger. — Umsatz 44 Last.

Druck und Verlag von Herman Engel in Inowraclaw.